Zeitschrift: Oltner Neujahrsblätter
Herausgeber: Akademia Olten
Band: 82 (2024)

Artikel: Chemifäger - schwarze Ma
Autor: Affolter, Max
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1049590

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

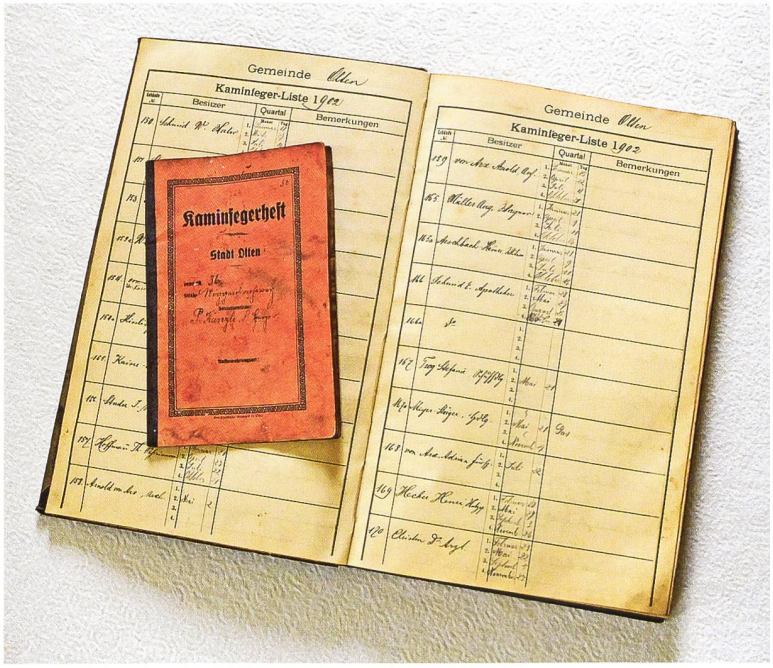
Chemifäger – schwarze Ma

Max Affolter

Beginnen wir mit einer Deutschstunde: Was ist richtig? DER Kamin oder DAS Kamin? Natürlich DER Kamin würden die meisten sagen: Wieso eigentlich? In der Mundart sagen wir ja auch s Chemi, was sächlich wäre. Will man Kamin deklinieren, wird es erst recht knackig. Der Kamin, des Kamins, dem Kamin, den Kamin. Also etwa so: Der Kaminfegermeister steht auf dem Kamin. Sein Geselle schaut von unten in den Kamin. Deutschstunde beendet. Unsicherheit für Fremdsprachige nicht ausgeräumt. Doch halt: Kletterer kennen den Begriff auch. Eine Felsspalte wird oft als Kamin bezeichnet, unmissverständlich heisst es da, der Kamin. Erst aus dem Satzzusammenhang wird klar, welcher Kamin gemeint ist; auf dem Dach oder am Berg. Deutschstunde beendet. Die Schüler begeben sich in die Pause.

Kamin passt zu Feuer. Wenden wir uns dem Feuer zu. Von der Deutschstunde wechseln wir in die griechische Mythologie. Der Titan Prometheus soll das Feuer zu den Menschen gebracht haben. Zeus war darüber nicht erfreut, liess Prometheus an einen Felsen fesseln und durch einen Adler übel zurichten, bis er Jahre später von Herakles befreit wurde. Auch die Menschen wurden bestraft. Aus der geöffneten Büchse der Pandora traten Krankheiten aus, die seither die Menschheit plagen.

In Wirklichkeit kam das Feuer wohl auf anderen Wegen zu den Menschen: durch Blitzschläge oder Eruptionen aus Vulkanen. Die Menschen wussten das Feuer zu nutzen. Wer Feuer hatte, konnte warme Mahlzeiten zubereiten und sich vor wilden Tieren schützen. So muss es auch unseren Vorgängern im neolithischen Refugium im Bannwald ob Olten ergangen sein. Vielleicht haben Blitzeinschläge ihnen das Feuer gebracht, Vulkanausbrüche wohl kaum. Sie lernten Funken schlagen mit Hilfe von Schwefelkies (Pyrit), Silexsteinen und konnten so Zunder zum Glühen und Brennen bringen. Rei-

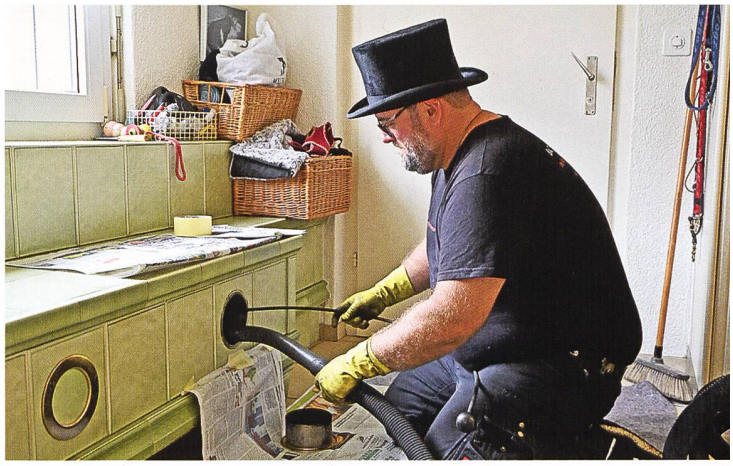


che Feuersteinvorkommen im Chalchofen an der Grenze zu Wangen haben vielleicht mitgeholfen, diese Gegend bewohnbar zu machen.
Wer Feuer hatte, versuchte die Flamme, zumindest die glühende Asche, zu erhalten. Doch Feuer zerstört gerne auch, was nicht zerstört sein sollte. So fiel 1411 die gesamte nördliche Hälfte der Stadt, vom Obertor bis zum Zielemp, den Flammen zum Opfer. Allein mit den damals verfügbaren Feuereimern, Feuerhaken und Feuerleitern war diesem Grossbrand nicht beizukommen. Brände konnten nicht bekämpft, sie mussten verhindert werden. In der ältesten Oltner Feuerordnung, die im Namen der heiligen Agatha, der Schutzheiligen der Feuerwehren, verfasst wurde, steht unmissverständlich:

In wessen Hause das in den Ofen gelegte Holz unversehens Feuer fing und wenn dazu niemand gerufen wurde, dieser musste 5 Schillinge Straf geben. Brannte das Feuer zum Ofen hinaus, und ergriff es etwas ausser demselben, so wurde der Hausvater um 10 Pfund, und wenn es nach der Betglocke geschehen war, um 30 Pfund gestraft. Kam aber das Feuer in das Dach, da ward der Mann mit Leib und Gut verfallen. Auch war es bei einem Pfund Strafe unnachlässlich verboten, ein Licht unverdeckt und ohne Laterne in die Scheunen, Ställe oder auf die Gassen zu tragen.
Da das Feuer schlecht bekämpft werden konnte, musste durch verschärfte Kontrollen dafür gesorgt werden, dass es nicht ausbrach. In der ältesten Ämterliste unserer Stadt ab 1555 sind nicht nur Statthalter, Räte und Gerichtssässen, sondern auch mehrere Feuerschauer erwähnt. Es sind die Männer, die *«zuom feuwer ze ritten vnd ze louffen verordnett sind».*

100 Jahre Kaminfeger-Geschäft Bachmann

Es gibt sie auch heute noch, die Feuerschauer und Feuerwächter. Sie heissen nicht mehr, wie 1583, Durs Schmidt, Hans Schriber, Vlli Müller oder Mathis Buser, sondern sie hiessen und heissen in Olten seit hundert Jahren und vier Generationen «Bachmann», ein Familienbetrieb. Ruedi und sein Sohn Roman sind täglich unterwegs. Auch der Grossvater und der Urgross-



vater von Roman übten diesen Beruf aus. Man nennt sie nicht mehr Feuerwächter oder Hochwächter, wie ehemals den Hans Säli und seine Nachkommen auf der Wartburg, dem heutigen Sälischlössli.
Die Schornsteinfeger gehören seit jeher zum Stadtbild. Mit Kesselbürsten, Kratzeisen, Stossbesen, Kehrgestängen und einer Leiter zogen sie früher zu Fuss oder mit dem Fahrrad von Haus zu Haus. Heute stehen vier Räder zur Verfügung. Dazu Wärmebildkameras, Gaslecksprgeräte, Temperaturoberflächenmessgeräte, Lampen und Spiegel. Geblieben ist die schwarze Arbeitskleidung. Geblieben ist auch der Russ an den Händen.
In der Festschrift zur 125 Jahr Feier des Solothurner Kaminfegermeister Verbandes im Jahre 2022 skizziert der Verbandspräsident Heinz Glauser ein neues Berufsbild:
«Was in der Gründerzeit hartes handwerkliches Schaffen war, ist heute einer modernen, technischen Arbeitsführung mit Maschinen, Messgeräten und technischen Hilfsmitteln gewichen. Die klassischen Kontroll- und Reinigungsarbeiten werden vermehrt Service- und Unterhaltsarbeiten an der gesamten Palette von wärme- und lüftungstechnischen Anlagen weichen.»
Heizungen sind komplex geworden. Die offene Feuerstelle in der Küche gehört längst der Vergangenheit an. Aus der Küche wurde in die Kunst (Kachelofen) geheizt, in die Stube, in den einzigen beheizbaren Raum. Die heutigen Heizsysteme müssen Abgasnormen erfüllen und Feinstaubemissionen verhindern. Auch eine Arbeit für den modernen Kaminfeger, der sich im Verlaufe der Jahre ständig weiterbilden musste. Doch nach wie vor putzt und kontrolliert er den Kamin. Er klettert nicht mehr auf Dächer und steigt nicht in Kamine ein. Er sieht aber, wenn sich dort Pech angesetzt hat, vielleicht, weil das Holz beim Verfeuern noch zu feucht war. Er sieht in der Asche, wenn bedrucktes Papier zum Anfeuern verwendet wurde.
Kaminfeger sind für vieles zuständig: Für saubere Kamine und saubere Luft, für die Massregelung der bösen Buben: *«Chemifäger, schwarze Ma, het es ruessigs Hemli a, nimmt der Bäse und der Lumpe, macht die böse Buebe z gumpe!»*, für die guten Wünsche zu Neujahr und ganz oben auf der Hochzeitstorte stehend auch für das Eheglück der Neuvermählten; wahre Glücksbringer eben. Dank hoher Anerkennung in der Bevölkerung, über viele Jahre gewachsen und auch nie verblasst, sind sie berechtigt, sogar bei der Arbeit den Zylinder zu tragen. Eine Ehrung, welche eigentlich nur den Allerhöchsten im Volk bei besonderen Anlässen gewährt wird.

Auch für einfache Spatzen kann der Kaminfeger zum Glücksbringer werden, wie Roman Bachmann berichtet:
Ein Kunde hat mich zu seinem Pelletofen gerufen. Da drin müsse ein Vogel sitzen, liess er verlauten. Die Angelegenheit gestaltete sich knifflig, da der Ofen schlecht zugänglich war und ich den Vogel erst nach mehr oder weniger kompletter Demontage des Ofens entdecken konnte. Er sass auf dem Ventilator. Es war ein kleiner Spatz, der sich dorthin verirrt hatte. Nun, ich konnte ihn befreien und die Kundschaft war ganz glücklich darüber, dass der kleine Piepmatz überlebte. Ich natürlich auch. Dass sich Vögel in Kamine verirren, kommt hin und wieder vor. Nichts Aussergewöhnliches. Soweit, so gut. Kaum eine Stunde später erreichte mich erneut ein Anruf; der frühere Kunde schon wieder. Ich dachte schon, hoppla, etwas vergessen oder sonst etwas nicht in Ordnung. Ich traute meinen Ohren nicht, als er mir mitteilte, dass schon wieder ein Vogel im Ofen sitze. Ich machte mich auf den Weg und konnte, dank der Erfahrung der vorherigen Rettungsaktion, in kurzer Zeit erneut einen Spatz aus seiner misslichen Lage befreien. Ob es derselbe war, weiss ich nicht. Wäre es so, dann hätte er nicht viel dazu gelernt.

Agatha-Gelübde, Feuerordnung für Olten
Martin Eduard Fischer: «Olten, Stadtgeschichte in Bildern»
Kaminfegermeisterverband: Festschrift 125 Jahre Solothurner Kaminfeger